Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1951)

Heft: 9

Artikel: Die Bündner Familie Menn in Genf

Autor: Perini, Elisa

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-397516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihr zufallenden Gebiete und insbesondere auf dem Novellaberge keine Befestigungen zu erbauen. Dies ist, wie Hilty (Politisches Jahrbuch 1903, Seite 128) bemerkt, der einzige Fall dieser Art, der eine solche Servitut zu Lasten der Schweiz enthält.

Die Bündner Familie Menn in Genf

Von Elisa Perini, S-chanf/Genf

Um das Jahr 1790 zog der junge Louis Not Menn, geboren am 13. November 1773, aus seinem Heimatdorf Schuls im Engadin nach Genf, um dort bei einem Landsmann Lorenz (?) in die Zuckerbäckerlehre einzutreten. In den siebziger und achtziger Jahren war Genf durch den Aufstieg von Handel und Industrie und durch Gründung von Banken durch die Aristokraten eine große und reiche Stadt geworden. Aber gerade einer ihrer größten Söhne, der im Jahre 1712 in einer kleinen Straße der Altstadt zur Welt gekommen war, Jean Jacques Rousseau, wurde zu einem der Wegbereiter der französischen Revolution, die sich auch für Genf unheilvoll auswirken sollte. Am 15. April 1798 marschierten drei französische Armeekorps in die Stadt — und die kleine Republik hatte zu leben aufgehört. Die Stadt wurde die Hauptstadt eines französischen Departements und die Bürger zu Franzosen erklärt. Ihre Söhne mußten für Napoleon auf den Schlachtfeldern verbluten, in Rußland, in der Völkerschlacht bei Leipzig. Aber der Ausgang dieser Schlacht sollte Genf die Freiheit bringen. Eine österreichische Armee besetzte es im Dezember 1814 und sah die letzten französischen Soldaten abziehen. Nach Waterloo und der Niederlage Napoleons war die Gefahr vorüber. Die Genfer Unterhändler erhielten in Wien den Rat, sich der Schweiz anzuschließen. Am 1. Juni 1815 flatterten die Fahnen aller schweizerischen Kantone auf dem Schiff, auf dem die schweizerischen Truppen vor den Toren der Stadt, im Port Noir, landeten: die Republik und Stadt Genf war zum zweiundzwanzigsten Schweizer Kanton geworden.

Der tüchtige junge Zuckerbäcker Louis Menn hatte inzwischen das Geschäft seines Meisters und Landsmanns übernommen und am

29. Mai 1798, einen Monat nach der Besetzung Genfs durch die französischen Truppen, die zweiundzwanzigjährige Charlotte Bodmer von Coinsins bei Nyon geheiratet. Aber er verstand sich nicht nur auf das Backen feinschmeckender Torten; in seinen Mußestunden las er viel und vertiefte sich mit besonderem Eifer in die Bücher, die damals die Gemüter so stark erregten, daß sie die Stadt in schwere politische Verwicklungen stürzten: der «Contract social» und das revolutionäre Erziehungsbuch «Emile» von Jean Jacques Rousseau, dessen Ideen und Theorien er in der Erziehung seiner Kinder in der Praxis anwandte. Ja, der «Emile» begeisterte ihn so sehr, daß er Teile davon in die romanische Sprache übersetzte! Auch andere Literatur, Artikel und Predigten übersetzte er ins Romanische und sandte sie einem Neffen in Schuls zur persönlichen Belehrung, der diese Manuskripte aufbewahrt hat. Diesen Drang nach geistiger Bildung und schöpferischer Arbeit haben offenbar sein Sohn und sein Enkel als Erbgut mitbekommen, nur bedienten sie sich nicht des Gänsekiels, sondern des Pinsels und des Meissels. Für die Bewerbung um das Bürgerrecht der Stadt Genf im Jahre 1814, in der sich Louis Menn so wohl fühlte und dort zu verbleiben gedachte, sandte ihm seine Heimatgemeinde Schuls eine in französischer Sprache abgefaßte Erklärung, wonach er, der Sohn von Peider Menni und Luisa, geborene Zizard, «citoyen de la République du Canton Grison et de la commonitad de Schuls» sei. Er starb in Genf im Jahre 1867 im hohen Alter von 94 Jahren.

Barthélemy Menn, 1815—1893

Im Jahre, das Genf die Freiheit brachte und in der Stadt Freude und Jubel über den Anschluß an die Schweiz herrschten, wurde Louis Menn am 20. Mai sein vierter und letzter Sohn geboren. Barthélemy bekundete in der Schule am meisten Freude am Zeichnen, und in diesem seinem Lieblingsfach hatte ihn der Maler Lugardon so weit gefördert, daß er mit achtzehn Jahren zu Ingres, dem berühmten Maler in Paris, ziehen durfte. Als Ingres im Jahre 1833 zum Direktor der Französischen Akadamie in Rom ernannt wurde, zog sein Schüler mit ihm nach Italien, nach Rom und Venedig, wo er seinen Landsmann Lépold Robert aus Neuchâtel kennen lernte. Nach 1838 wieder in Paris, wandte er sich künstlerisch vom Geschichtsmaler

Ingres zu den Landschaftsmalern der Schule von Barbizon, Corot, Baron, Théodore Rousseau, Daubigny u. a., die ihre Motive nicht mehr aus der antiken Mythologie oder der klassischen Geschichte nahmen, sondern mit Pinsel und Palette in die Natur hinauszogen und «en plein-air» malten, was sie vor Augen hatten. Besonders befreundet war er mit Delacroix, dem Maler des bekannten Portraits von Frédéric Chopin, Liszt und der Schriftstellerin George Sand eingeführt. Die ersten künstlerischen Erfolge brachten ihm einige Bilder in der Ausstellung im Salon de Paris im Jahre 1842, von denen die Presse schrieb: «Wir bewundern seine von Licht und Luft erfüllten Landschaften; die Natur in ihrem ganzen Reichtum ist in ihnen enthalten.»

Aber als Barthélemy Menn nach Genf zurückkehrte, mit der Empfehlung seines Lehrers Ingres «Mon digne élève et jeune maître» und dort die Bilder zeigte, die in Paris so starken Anklang gefunden hatten, blieb das mit Recht erwartete Echo aus. Das Genfer Publikum war sich an die großformatigen, romantischen Alpenlandschaften von Diday und Calame gewöhnt und konnte die zarten, feinen Landschaften Menns, die stille Poesie eines Hauses zwischen Obstbäumen, das flimmernde Licht über einer Heide im Sommer oder ein Bächlein in einem grünen Wiesental, nicht verstehen. Auch die späteren Ausstellungen, die er gemeinsam mit seinen Pariser Freunden Corot, Courbet und Delacroix veranstaltete, vermochten die Genfer nicht umzustimmen. Da zog er sich als Künstler in sein Häuschen in Coinsins in der waadtländischen «campagne» zurück und malte dort in aller Stille noch dreißig Jahre lang zahlreiche Bilder, die nach seinem Tode als Meisterwerke anerkannt wurden, während er in der Stadt, seit 1849 als Nachfolger Lugardons, als Lehrer an der Ecole des Beaux-Arts wirkte. Und was für ein Lehrmeister ist er gewesen! Die besten Schweizer Maler der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts sind aus seiner Schule hervorgegangen: Auguste Baud-Bovy, Eugène Burnand, Emile F. David, Daniel Ihly, Louis Rheiner, Christoph Ziegler und derjenige, der sie alle übertraf, Ferdinand Hodler (1853—1918).

In einzigartiger Weise veranschaulichte dies die Ausstellung «Barthélemy Menn et ses élèves» in Genf im Jahre 1943 anläßlich des fünfzigsten Todestages des Künstlers. Da waren zunächst 90 seiner

Bilder und Zeichnungen zu sehen; darunter die beiden schönen Portraits seines Vaters Louis Menn und seiner Frau. Von den vier Selbstbildnissen ist das bekannteste dasjenige des Malers mit dem Strohhut. Von den 400 Bildern von 50 seiner Schüler waren 20 von Hodler, darunter drei Landschaften, die er vor dem Unterricht bei Menn gemalt hatte und die, trotz des unverkennbaren Talents, an «kolorierte Ansichtskarten» erinnern. Dann zeigt ein Bild nach dem andern gewaltige Fortschritte, bis der «Thunersee» und das erstaunliche «Kleiner Baum» überzeugend dartun, daß Hodler durch die Schule von Menn Hodler geworden ist. «Menn verdanke ich alles», hat er bekannt, ähnlich wie Corot bei einer Zusammenkunft der Freunde gesagt hatte: «Menn, c'est notre maître à tous!»

Auf der Place des Augustins in Carouge steht seit 1948 eine Büste Barthélemy Menns, das Werk des Bildhauers Hugues Bovy, zur Erinnerung an den Künstler aus der Gegend der Cluse bei Carouge. Und für das Haus seiner Großeltern in Coinsins, das er mit seiner Frau, einer Cousine aus dieser Ortschaft, lange bewohnte, schuf der Bildhauer C. A. Angst ein Medaillon, das Menn im Profil darstellt und die Inschrift trägt: Ici vécut Barthélemy Menn, Peintre et Educateur. Die Einweihung fand statt im September 1945 im Beisein der Genfer und der Waadtländer Regierung. Aber auch der Kanton Graubünden hatte einen Vertreter delegiert, der mit Stolz an die bündnerische Abstammung der Familie Menn, an den Bürger von Schuls, erinnerte. In einem vortrefflichen Buch «Barthélemy Menn dessinateur» schildert Daniel Baud-Vovy, Konservator des Musée d'Art et d'Histoire in Genf, den Künstler, den er noch persönlich gekannt hat, als hochtalentierten Maler, unvergleichlichen Lehrer und als vornehmen und uneigennützigen Menschen.

Charles Menn, 1822—1894

Der älteste Sohn Louis Menns, Louis-Jacques, zog mit seiner Frau nach Algerien. Der Tod entriß ihn jedoch früh seiner Familie, so daß sein Sohn Charles bei seinem Großvater in Genf, gleich seinem Vater und Onkel, nach den Grundsätzen des «Emile» erzogen wurde. Nach dem Collège begann er eine Lehre als Graveur, vertauschte sie aber

bald gegen eine andere, die ihn weit mehr befriedigte, die Bildhauerkunst. Zur weiteren Ausbildung ging er nach Lyon, dann nach Paris, wo er sich schon bald sein Leben als Bildhauer verdiente. Für die Kirche von Rueil schuf er einen Weihkessel, von dem «Le Mousquetaire», die Zeitung Alexandre Dumas, eine genaue Beschreibung brachte und es als eines der besten Werke jener Zeit bezeichnete. Es folgten eine große Statue für die Insel Maurice, ein Denkmal im Friedhof Père Lachaise und mehrere Kindergruppen. Auch Aufträge für Büsten stellten sich ein, diejenige von Beaumarchais, des Grafen d'Argout und sogar des Kaisers Napoleon III und der Kaiserin Eugenie. Dann folgten die Jahre, in denen Frankreich Krieg führte, in der Krim 1855, in Italien 1859, in Mexiko 1862, und das Leben für die Künstler immer schwerer wurde, so daß Charles Menn nach Genf zurückkehrte. Hier erhielt er bald einige wichtige Aufträge. Die Familie Eynard erbaute die «Athénée», das Kunst- und Ausstellungshaus in römischem Stil, und bestellte für die Hauptfassade die Büsten von Jean Jacques Rousseau, Charles Bonnet, Adhémar Fabri und Saint François de Sales. Für das Grand Théâtre schuf Charles Menn einige Jahre später die Büsten von Sophokles, Plautus, Shakespeare und Donizetti. Daneben war er ein gesuchter Lehrer für Zeichnungs- und Modelierunterricht und schrieb als solcher ein Lehrbuch «De l'enseignement des arts du dessin en Suisse, comparé à ce qui se fait dans les autres pays», eine vergleichende Studie über die Erfahrungen und Methoden im Zeichnungsunterricht in der Schweiz und im Ausland. Doch betätigte er sich noch auf andern Gebieten, so als Sekretär des «Institut National Genevois», dem er 32 Jahre lang diente und das ihm noch wenige Tage vor seinem Tode eine Medaille überreichte. Mehrere wissenschaftliche Gesellschaften des Auslandes verliehen ihm Ehrendiplome.

Eine besondere Freude bereitete ihm die Ernennung zum Sekretär des Genfer Komitees, das den ersten internationalen Kongreß für den Frieden im Jahre 1867 vorbereitete, und mit dem Einsatz seiner ganzen Kraft und Überzeugung übernahm er dann die Redaktion der von diesem Kongreß gegründeten Zeitschrift «Les Etats-Unis d'Europe». Doch die erste, bittere Enttäuschung für diese Pazifisten ließ nicht lange auf sich warten: der Deutsch-französische Krieg 1870/71.

Nach dem Tode seiner ersten Frau heiratete Charles Menn nach langem Witwerstand eine Französin, die ihm einen Sohn und eine Tochter schenkte. Obwohl diese intelligente, energische Frau viel jünger war als er, zeigte er ihr alle seine Arbeiten. «Du bist das Publikum», sagte er und wollte ihre Meinung hören. Mit seinem Sohn Charles, der im Jahre 1900 starb, ist die männliche Linie der Schulser Familie Menn ausgestorben. Seiner in Genf lebenden Tochter, Madame C. Liodet-Menn, sei hier der Dank ausgesprochen für die in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellte biographische Literatur.

17. Zwei Werbeabteilungen der PTT-Verwaltung, das «Verkehrshaus der Schweiz» und das PTT-Museum in Bern haben in Poschiavo zusammen mit der Rhätischen Bahn, dem Komitee für ein Puschlaver Talmuseum und dem lokalen Rabattverein eine Ausstellung zustande gebracht, die einen Querschnitt durch die geschichtliche, verkehrspolitische, wirtschaftliche, kulturelle und geographische Entwicklung des Puschlavs vermittelt. Den Kern der Ausstellung bilden Dokumente, photographische Wiedergaben, alte Stiche, Arbeiten einheimischer Handwerker und Industrien (Marmor, Trachten, Handarbeiten usw.), die im Hotel Albrici untergebracht sind.

19. In Chur fand die Einweihung der neuen Schulhausanlagen Daleu statt. Sie umfassen ein Schulgebäude, eine Turnhalle und einen Kindergarten. Die Baukosten betrugen 2,1 Millionen Franken.

20. Im Prätigau gibt der Ausbau des Spitals in Schiers viel zu reden. Pfarrer Peter Flury hat es gegründet, dessen Söhne Dr. Andreas und Pfarrer Paul Flury haben es übernommen und weitergeführt bis zum schenkungsweisen Übergang auf den Prätigauer Krankenverein 1906. Nun sollten die Gemeinden sich finanziell am Ausbau und Betrieb beteiligen.

23. Die Historisch-antiquarische Gesellschaft eröffnete ihre Wintertätigkeit mit einem Referat von Prof. Dr. Joos über die Erwerbungen für das Rätische Museum. Der Präsident, Prof. Tönjachen, gab hierauf das reichhaltige Programm für das kommende Winterhalbjahr bekannt.

28. In Klosters hielt der Bündner Anwaltsverband seine Jahresversammlung ab. Dr. H. Jörg als Präsident referierte über die Tätigkeit im Verbandsjahr. Dann referierten Dr. Jossi über die «Nichtigkeitsbeschwerde im bündnerischen Zivilprozeß» und Dr. Riesen über «die Revision des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch».

31. Nach einer lebhaften Propaganda fanden die Nationalratswahlen für die kommende vierjährige Legislaturperiode statt. Die Parteistimmenzahlen lauteten:

	1951	1947	1943
Konservative-Christlichsoziale	66 100	62 606	55 492
Demokraten	45 599	54 974	62 866
Freisinnige	26 542	26 814	22 666
Sozialdemokraten	20 872	19 992	17 027

Die Mandatverteilung bleibt die gleiche wie bisher, nämlich 3 Konservative, 2 Demokraten, 1 Freisinniger. Gewählt wurden: Dr. L. Albrecht (kons.), Dr. Condrau (kons.), Dr. A. Gadient (dem.), P. Raschein (freis.), Dr. G. Sprecher (dem.), Dr. Tenchio (kons.).

Berichtigung

Im Artikel «Die Bündner Familie Menn in Genf» lautet der Satz, Seite 285, fünfte Zeile von oben: «Besonders befreundet war er mit Delacroix, dem Maler des bekannten Portraits von Frédéric Chopin, *und durch ihn wurde er in den Freundeskreis von Chopin*, Liszt und ....». Der kursiv gesetzte Teil wurde ausgelassen.